

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Ar. 11.

Mittwoch, den 27. Januar 1904.

3. Jahrgang.

Donnerstag, den 28. Januar 1904,

abends 8 Uhr

Öffentliche Gemeinderatsitzung.

Ottendorf-Moritzdorf, am 26. Januar 1904.

Der Gemeindevorstand.

Sinde.

Kaisers Geburtstag.

Schwarz hingen die Wolken vom Himmelszelt
Und ein Wehruf ging durch die Lände,
Der tönte vom Rhein bis an den Belt,
Von der Memel zum Nordseestrande.
In jedem tränenumflorten Blick
Gar deutlich stand es zu lesen:
„Bewahr' uns vor endlosem Mißgeschick,
O Herr, laß' den Kaiser genesen!“

Und die Wolken zerstoßen. Am Himmel klar
Aufleuchtete wieder die Sonne,
Vorüber die dunkle schwere Gefahr;
Da tönte der Ruf voller Wonne:
„Hab' Dank, o Herr, hab' imigen Dank,
Der Du uns vor schlimmen Stunden
Bewahrt, und den Kaiser, der gar so krank,
Vom Uebel ließe gefunden.“

So ist es gesch' n und so mög' es gesch' n,
Wenn wieder einst Wolken dräuen
Und schwarz über deutschen Länden seh' n;
Die Sonne soll sie zerstreuen.
Drum wollen wir beten am heutigen Tag,
Daß auch in künftigen Jahren
Der Herr den Kaiser stets schützen mag
Und Alldeutschland vor Schaden bewahren!

Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 26. Januar 1904.

Der Dienst bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamt wird morgen zum Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers wie an Sonn- und Feiertagen abgehalten.

Am gestrigen Nachmittag entstand aus bis jetzt noch unauzgeklärter Ursache in der an das Wohnhaus angebauten Scheune des Schmiedemeisters Heine in Seifersdorf ein Schadenfeuer, welches dieselbe vollständig einäscherte. Das Wohnhaus konnte erhalten werden. Von auswärtigen Wehren erschien als erste die Schönborner und als zweite die hiesige freiwillige Feuerwehr.

Heute vormittag wurde bei dem Herrn Gemeindevorstand von Ottendorf-Moritzdorf eine Postkarte mit Poststempel Goldig folgenden Inhalts abgegeben: „Gelobt sei Gott, der mir morgens viel Licht heiliger Engel (auch als sich drehende Blume, Füllblättchen rote Spitzen) leuchten ließ! „Wer ist unter euch, der im Finstern wandelt und scheint ihm nicht? Der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott“ (Jes. 50, 10). Wer aber richtet sich ganz nach Jes. 48, 17 18 und glaubt nun die Verkündigung göttlichen Naheseins (Jes. 53, 1)? Der Glaube wird außerordentlich durch die angeborene Abneigung gegen Gott erschwert. Die Sidame z. B. verachten Lots Worte, obgleich Gottes Voten nahe hinter der Tür standen (2. Petr. 2 und 3). Ebenso konnten die Juden nicht glauben an Gottes Sohn, dessen Wunder sie sahen (Joh. 12, 37-40): Denn sie lasen Gottes Gesetz nicht mit Gebet (Röm. 28, 10, 21). beteten in hochmütiger Selbstgerechtigkeit nicht um Verggebung der Schuld und um Gottes heiligen Geist entwichen den Tempel usw. Darum nicht Erneuerung zur Buße (Ebr. 6, 6)! Wer dem Geiste Gottes in Ungehorsam widersteht und ihn folglich keinesfalls befißt, vermag gar nicht zu glauben und ist der Seele nach bereits darrtes Holz (Luk. 23, 31), das nicht zur Kreuzigung sondern zum Feuer verurteilt wird. (Jeph. 3, 8; Jof. 13, 8, 12.

5, 16, 19). Bitte wie in Ottendorf, Tauscha, Krafau, Königbrück, Hörsdorf, Sonnitz usw., Die Nachricht von Gottes allfälligem Erscheinen in allen Familien (auch der Umgegend) mit Furcht zu lesen. Verheilmischung schadet ganz gewiß.

Herrsdorf. Ein Unglücksfall ereignete sich hier am vergangenen Sonntag indem die Pferde eines Schlittens auf der stark abfallenden Straße in der Nähe der Brauerei plötzlich durchgingen und auf einen weiter unten haltenden Einspanner aufzuhoben. Beide Schlitten stürzten um und wurden die Insassen, besonders die Aufsitzer schwer verletzt, auch ein Pferd hatte derartige Verletzungen erlitten, das es getötet werden mußte.

„St. Pauli Belehrung hell und klar, so heißt man auf ein gutes Jahr“ — lautet eine der vielen volkstümlichen Regeln vom 25. Januar, dem Paulstage, der dem Andenken an die Belehrung des Apostels Paulus geweiht ist und dem Landmann, wie so mancher andere sogenannte Koslog, als vorbedeutend für das Wetter des kommenden Sommers gilt. Zwei andere dieser vielfach bespöttelten und andererseits auch durchaus ernst genommenen Bauernregeln besagen: „St. Pauli Belehrung kommt der Winter wieder her“ — und „Wenn Pauli Belehrung Nebel fällt, der Tod gern reiche Ernte hält.“ Ähnlich wie am Mariä Lichtmess der Dachs, so soll am Paulstage der Bär aus seiner Höhle hervorkommen. Erleuchtet er Sonnenschein, so kehrt er schleunigst wieder um und legt sich auf die andere Seite, d. h. der Winter wird noch lange dauern.

Das sächsische Ministerium des Innern hat durch eine Verordnung vom 8. Oktober 1888 die Kreisshauptmannschaften veranlaßt, die ihnen unterstehenden Polizeibehörden anzuweisen, die Veranstaltung öffentlicher hypnotischer Vorstellungen unter Strafandrohung zu verbieten. Mit Rücksicht auf neuerliche Vorkommnisse und nach Gehör des Landesmedizinisch-Kollegiums hat das Ministerium in einer neuerlichen Verordnung verfügt, daß ein gleiches Verbot auch für solche öffentliche Vorstellungen ausgesprochen werde, in denen es sich um Einwirkungen auf den Menschen mittelst Suggestion, Magnetismus und ähnlicher Methoden handelt.

Mit Schluß dieses Monats gehen in der Hauptstadt die Jagden sowohl in Sachsen wie Preußen und Österreich zu Ende, da vom 1. Februar an in diesen Ländern die meisten Arten des Haar- und Federwildes gesetzlichen Schutz genießen. Nach sächsischem Jagdrecht treten vom 1. Februar an außer den Hasen und Rebhühnern auch die Hasen außerhalb der Hasenarten, die Schnepfen, sowie Vöhne von Auer, Viel- und Haselwild in die gesetzliche Schonzeit ein. In Preußen beginnt zur selben Zeit die Schonzeit für weibliches Rot- und Damwild und außerdem auch für Auer, Viel-, und Haselhühner, Haselwild und Wachteln, und in Österreich für Rebhühner, Rebhühner und alle Drosselarten.

Dresden. Aus der Dresdner und anderen sächsischen Garnisonen haben sich etwa 45 Freiwillige für den gegen die Hereros in Südwestafrika einzuleitenden Feldzug gemeldet. Dieselben sind am Mittwoch mit mehreren Unteroffizieren nach Wilhelmshafen befördert worden, um dort verschifft zu werden.

Der Unterschlagung von vereinnahmten Beschäftigungsgeldern beschuldigt, wurde gestern vormittag ein in dem reiferen Mannesalter stehender Buchhalter einer größeren Papetenfirma in Dresden-Alstadt festgenommen. Der ungetreue

Beamte war seiner Stellung entsprechend gut bezahlt, mißbrauchte aber dabei das ihm von seinem Prinzipal in vollem Umfange geschenkte Vertrauen in schändester Weise.

Großobrig. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hat die Dienstmagd des Herrn Gutsherrn Adolf Bahmann hier selbst heimlich geboren, das Kind in einen Korb gewickelt und ins Bettstrah verpackt. Dort wurde es vorgefunden. Die Genbarmerie wurde benachrichtigt, worauf die Ueberführung des Dienstmädchens ins Krankenhaus erfolgte.

Wälknieg. Der Wirtschaftsbefitzer und Stellmachermeister W. von hier ging am Freitag Abend auf dem Bahndamme zum Bahnhof hin. Kurz vor demselben wurde er von der Maschine erfasst, aber zu seinem Glück aus dem Gleis geschleudert hinunter in den Schnee. Der Lokomotivführer ließ den Zug halten und die Beamten eilten zu der Unglücksstätte in der Meinung, einen Veräummelten zu finden. Als sie aber hinkamen, stand W. mit den Worten auf: „s hat mir weiter nicht getan“, und ging wohlgenut nach Hause.

Geismannsdorf. Ein schwerer Verlust hat den hiesigen Gutsherrn Boden getroffen, der zur Erwärmung seines Schweinestalles einen Kofosten darin aufgestellt hatte. Mag dieser Kofosten irgendwie nicht richtig funktioniert haben, kurz, abends fand man 27 Schweine erstickt vor. Am 20. d. M. brannten das Wohn- und Scheunengebäude des Maurers Jark in Döbra bis auf die Umfassungsmauern nieder. Da das Feuer rasend schnell um sich griff, hat das Turfische Ehepaar mit seinen fünf noch schulpflichtigen Kindern nur das Leben retten können. Das ganze ausgebrochene Getreide von ca. 11 Scheffel Roggen, Gerste, sowie viel Roggenmehl, ferner drei Schock Stroh, 15 Zentner Heu, sämtliche Ackergeräte und alles Mobiliar, Betten und Kleidungsstücke sind verbrannt. Der Kalamitose hat nicht versichert. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Leipzig. Im Vororte Wahren kehrte verfloßene Nacht der Händler Ritter vom Feuerwehrdienste bei einem Maskenballe heim, beugte sich über ein sein Haus von der Straße trennendes eisernes Staket, um von seiner Frau den Hauschlüssel entgegenzunehmen, verlor hierbei unglücklicherweise das Gleichgewicht und spielte sich lebendigen Leibes auf dem Staket auf, dessen Spitzen ihm in den Leib drangen, sodas er auf der Stelle verstarb.

Leipzig. Das spurlose Verschwinden des Versicherungsagenten der Magdeburgerischen Lebensversicherung, Hartmann, beschäftigt unsere Kriminalpolizei fortgesetzt in außerordentlichem Maße. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob an dem hochachteten Beamten ein Verbrechen verübt worden sei; hoffentlich kommt bald Licht in die dunkle Sache.

Lauter. Durch die von dem Bezirksarzt Dr. Heßler und dem Gerichtsassistenten Dr. Müller aus Schwarzenberg vorgenommene gerichtliche Sektion der Leiche des zwölfjährigen Schulmädchens Keil ist, wie verlautet, festgestellt worden, daß es eines natürlichen Todes, nämlich an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben ist. Das Gerücht, daß die Todesursache in Schlägen zu suchen sei, die das Kind von seinem Lehrer erhalten habe, hat sich demnach als mähiges Gerücht herausgestellt.

Aus der Woche.

Das ist in Deutsch-Südwestafrika eine böse Sache. Als der Bremer Kaufmann Lüderig im Jahre 1884 bei den Hottentotten, Binguinen- und Seehundinseln seine Faktorei Angra Pequena anlegte, war das deutsche Begehren nicht auf das Hinterland gerichtet, das heute im Besitz des Reiches und an Flächeninhalt anderthalb mal so groß wie dieses ist. Aber aus Angra Pequena hat sich allmählich die heutige Kolonie Deutsch-Südwestafrika entwickelt, bei der am meisten zu bebauen ist, daß ihr natürlicher und hauptsächlichster Hafen sich in engli-

chem Besitz befindet. Die „vorgelegerten Städte“ nimmt sich immer England, das ja auch 90 Jahre im Besitz von Helgoland war, die Insel Sanfibar beherrscht, die Deutsch-Nasafrika „vorgelegert“ ist und einen maßgebenden Einfluß in Fernando Po besitzt, welche portugiesische Insel die Küste von Togo und Kamerun beherrscht. Ein großer Teil des Innern von Deutsch-Südwestafrika befindet sich in der Pachtung englischer Gesellschaften und böse Jungen wollen behaupten, daß hinter dem Herero-Aufstande englische Hegeereien stecken. Das indessen nicht ohne weiteres zu glauben, denn die Engländer würden sich selber in die Nase beißen, wenn sie unter den Hereros einen Europäerhag anzünden wollten. Viel glaublicher will scheinen, daß das etwas zu summarische und schnelle Vorgehen deutscher Verwaltungsbeamten gegenüber dem an Frucht und staatliche Ordnung noch nicht gewohnten Farbigen und etwa auch die Ueberverteilung der dunklen Rasse durch weiße Händler die Ursache des nahezu elementarer Gewalt ausgebrochenen Aufstandes sind, der auf alle Fälle die Früchte jahrelanger Kulturarbeit mit einem Schlag vernichtet. Daß unsere dorthin entsandten Mannschaften gründliche „Ordnung“ schaffen werden, daran ist nicht zu zweifeln. Aber — aber! Es wird viele Opfer an Gut und Blut kosten und den Segnern der Kolonialpolitik Wasser auf die Mühlen liefern. — Während finsternes Gewölke fast unspätlich am Himmel Südwestafrikas aufstieg, haben sich die gewitterchwangeren Wolken im fernen Osten allmählich zerstreut und das politische Barometer zeigt dort gegenwärtig auf Frieden. Wetterkundige wollen allerdings glauben machen, daß dem Frieden nicht zu trauen ist, aber Zeit gewonnen, alles gewonnen! — Herzzerstreichend ist der im Washingtoner Repräsentantenhaus eingebrachte Gesetzentwurf, den neuen Panamastaat einzuverleiben und die Wacher dieser neuesten Staatsgründung für ihre gehalten Mähen angemessen zu entschädigen. Ach, wenn es doch in der Diplomatie immer so offen und ehrlich zuginge; wenn man beispielsweise in Amerika den Hunger auf San Domingos nicht noch dadurch künstlich aufreizen wollte, daß man sagt, die Mulattenbevölkerung der genannten Republik sehne sich nach . . . deutscher Oberherrschaft! Wogu denn hier diese Winkelzüge? Wir wissen, daß Nordamerika nach der Welt Herrschaft strebt, wenigstens nach der wirtschaftlichen Herrschaft strebt, und wenn sich in Berlin unter dem Vorhange des Bruders der Kaiserin ein „mitteleuropäischer Wirtschaftsverein“ gebildet hat, so wird man in Amerika diese Sprache verstehen. Es ist die Antwort auf den Rodesefferschen Erbdölltruf, auf den Morganschen Schiffahrtstruf, auf die Überschwemmung Europas mit amerikanischem Eisen und Getreide. Wenngleich wir von einem mitteleuropäischen Zollverein noch weit entfernt sind, der die Staaten des Dreieckes und ihre kleinen Nachbarstaaten umfaßt, so ist die neueste Vereinigung doch ein Schritt auf diesem Wege, der auch geeignet scheint, den imperialistisch-hochschulzöllnerischen Bestrebungen Chamberlains ein Paroli zu bieten. — In Madagonten scheint die bereits in den dreißiger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts zugesagte und immer wieder versandete Reform jetzt ernstlich in Fluß zu kommen, nachdem die Ausführung unter europäische Kontrolle gestellt ist. Schwer genug mag ja dem Großherren geworden sein, zu allen diesen Neueinrichtungen seine Zustimmung zu geben und die Drohung der Albanesen mit bewaffnetem Widerstand gegen die Reformen wird am Goldenen Horn mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden sein. Besonders peinlich muß aber in Kreisen der Bforte der Gedanke wirken, daß es im wesentlichen Rußland ist, das im Namen der „Gerechtigkeit“ auf Verbesserung drängt; die Wilder Finnland, Asienewen, Sachalin schweben dem Sultan immer vor Augen und Ingrimig hält er die Fäuste vor der heiligen Ordnung, die Rußland verzapft.

Politische Rundschau.

Der Serero-Aufstand.

Die letzten Nachrichten aus dem Inneren von Deutsch-Südwestafrika, so schreibt die Köln. Zig., betreffen nur, daß Windhoek und die übrigen Stationen eingeschlossen und bedrängt sind und daß die Kolonne des Oberleutnants v. Jelow sich auf einer von ihnen befindet. Die Befestigung, die Lüne auf dem Weg nach Okahandja überwältigt worden sein, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Weniger 29 Mann des "Habisi" mit einem Raschengewehr und einer Revolverkolonne haben auf der Eisenbahn Karibib erreicht. Die Stationsgebäude in Okahandja und Habisi sind zerstört. Mit der Reparatur der Bahn jenseits Karibib ist begonnen. In einem Patrouillenengeficht bei Kubas ist ein Unverletzter (Name nicht bekannt) verwundet worden. Eine größere Anzahl von Eingeborenen soll dabei gefallen sein. Aus Omaruru liegen Nachrichten vom 18. vor, wonach die Besatzung dort 50 Gewehre zählt. Sie hat sich gut verhalten und hofft sich halten zu können. Aber die 100 Mann starke Kolonne Jelow liegt in Swakopmund keinerlei Nachricht vor.

In einem Gefecht bei Okahandja ist nach der Nationalzeitung Kaufmann Boych in Windhoek, der als Beamter zur Schutztruppe eingesetzt war, gefallen. In dem eingeschlossenen Okahandjastädtchen, wie die Braunschweiger Nachrichten berichten, sollen 70 Europäer sein, darunter drei aus Braunschweig kommende Familien.

Die Verstärkungstruppe soll in zwei Teilen nach Südwestafrika beordert werden. Und zwar soll der erste Teil in Stärke von 180 Mann am 30. Januar mit dem fahrplanmäßigen Dampfer "Adolf Boermann" von Hamburg abgehen; ihm soll am 6. Februar der zweite Teil, etwa 350 Mann, auf dem Sonderdampfer "Lucie Boermann" von Hamburg folgen. Der Dampfer "Dornstadt" ist mit den für Deutsch-Südwestafrika bestimmten Truppen bereits am Donnerstag von Wilhelmshaven aus in See gegangen.

Der russisch-japanische Konflikt.

Der Komoro Wrenja wird aus Wladivostok telegraphisch, aus Japan eingegangene Nachrichten befestigen die Kriegsbefürchtungen. Der Frieden sei augenblicklich an lange Zeit gesichert.

Die Zurechtweisung der Konfliktfriedlich beigelegt werden würde, hat in Japan ein Zitiert der Kurie veranlaßt; indessen werde erklärt, daß eine bloße Annahme der Vorwürfe von Seiten Russlands nicht ausreicht. Japan bestrebt ungewisselhaft darauf, daß Russland mit der Verabreichung seiner Flotte in den japanischen Gewässern vorgehe. Die Regierung ziele die Notwendigkeit einer Einmischung auf Korea in Erwägung, zögere aber damit noch mit Rücksicht auf die heikle Lage.

Deutschland.

Der Kaiser hat an den Philosophen Professor Jeller in Berlin, den am Freitag seinen 90. Geburtstag feierte, ein in herzlichsten Worten gehaltenes Handschreiben gerichtet.

Kaiser Wilhelm hat mit seiner Vertretung bei der Beerdigung des englischen Admirals Kappel den Marinestabschef der Londoner deutschen Botschaft v. Coghansen beauftragt.

Der frühere preuss. Eisenbahnminister v. Kayser, der Borgänger des Herrn v. Thielen, ist 81 Jahre alt, am Donnerstag in Berlin gestorben.

Die Petitionskommission des Reichstags war zu Freitag einberufen worden, um ihre Arbeiten zu beginnen. Seit Beginn der Tagung sind sehr viele Eingaben, die sich auf die verschiedenartigsten Fragen erstrecken, eingegangen. Die Kommission wird Mühe und Not haben, auch nur den über-

wiegendsten Teil der Bittgesuche für das Plenum reif zu machen.

Die Vorschläge der verbündeten Regierungen zur Orientierung sollen, wie die Köln. Korresp. mitteilt, noch so wenig an den Reichstag gelangen, daß sie in der Budgetkommission zusammen mit dem Etat der Stempelabgaben beraten werden können.

Eine allgemeine Einführung des Nachtbienstes im Fernsprecherverkehr des Reichstelegraphengebietes mit Bayern, Württemberg und Österreich ist vom Reichspostamt mit Wirkung vom 1. Februar an angeordnet worden. Sämtliche Anstalten, die bisher nur bei Tage untereinander in Verbindung standen, nehmen dann auch den Nachtverkehr auf, soweit dies nach den Dienststunden der einzelnen Anstalten möglich ist.



Oberst Dürer.

Inspekteur der Marineinfanterie, ist mit der Führung des nach Südwest-Afrika zu entsendenden Marine-Infanteriekorps beauftragt worden. Oberst Dürer wird mit seinem Stab, der am 1. Februar in Berlin zusammentritt, am 6. Februar die Landreise antreten. Bis zu seinem Eintreffen in Südwest-Afrika behält der Transportführer und Kommandeur des Marine-Infanterie-Bataillons Major v. Glafennapp die Führung des Expeditionskorps.

Gegen deutsche Eisenbahnverwaltungungen sind beim Reichs-Eisenbahnamt im Jahre 1903 insgesamt 60 Beschwerden eingelaufen. Davon beziehen sich 17 auf die Eisenbahn-Verkehrsordnung, 8 auf das internationale Abkommen über den Eisenbahnverkehrsvertrag, 15 auf die Tarife, 4 auf den Fahrplan und 16 auf andere Gegenstände. Das Reichs-Eisenbahnamt hat von diesen Beschwerden für begründet erachtet 4, als unbegründet abgelehnt 18 und auf den Rechtsweg verwiesen 2. 36 Beschwerden sind an die zuständigen Bundesanwaltschaften oder an die Eisenbahnverwaltungen zur Erledigung abgegeben worden.

Jur Kanalarbichte hört die Köln. Volksztg., daß es noch längere Zeit dauern werde, bis sie dem Landtage vorgelegt werden könne. Der Druck der Karten allein, die der Vorlage beigegeben werden sollen, würde sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Vor Ende Februar werde die Vorlage nicht an das Abgeordnetenhaus gelangen, wenn nicht erst im März.

England.

Chamberlain hat eine neue Entlassung erlassen. Am Mittwoch wurde bei der Parlamentssitzung in Gateshead der Freihändler Johnson (Liberal) mit 8220 Stimmen gewählt. Der konservative Gegenkandidat Viscount Morpeth, ein Anhänger der Chamberlain'schen Handelspolitik, erhielt 7015 Stimmen. Die liberale Mehrheit ist gegen die letzte Wahl um 259 Stimmen gesunken.

Schweden-Norwegen.

In Stockholm wurden am Donnerstag die Feierlichkeiten anlässlich des 75. Geburts-tages des Königs Oskar durch Gottes-

dienst in den Kirchen der Hauptstadt eingeleitet. Die Stadt ist reich mit Flaggen geschmückt. Im Namen des Hofpersonals überreichte der Reichshofmarschall Frh. v. Essen eine goldene Medaille. Die schwedischen und norwegischen Minister überbrachten Adressen. Der König empfing ferner die Glückwünsche des Reichstages und der Kommunalverwaltungen, welche letztere 200 000 Kronen für einen Krönungs-jubiläumsspende für unbemittelte Tuberkulosekranke in Stockholm gesammelt haben. Der norwegische Storting hatte ein Glückwunschtelegramm geschickt.

Balkanstaaten.

Infolge aus Odriza eingelaufener Nachrichten, die den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes der Albanen anfangen, wies die Porte die dortigen Militär- und Zivilbehörden an, die Aufstandsgelüste rückförslich zu unterdrücken.

Amerika.

Das Repräsentantenhaus in Washington nahm mit 201 gegen 68 Stimmen einen Gesetzentwurf gegen Nahrungsmittelfälschung an, der innerhalb des Unionsgebietes von Staat zu Staat den Handel mit verfälschten oder mit falschen Warenzeichen versehenen Nahrungsmitteln und Drogen verbietet. Das Verbot bezieht sich auch auf die betreffenden Waren ausländischen Ursprungs. Der Ackerbau- und Handelsminister wird ermächtigt, verdächtige Waren untersuchen zu lassen und im Falle einer Übertretung des Gesetzes gegen die Verkäufer der Waren einzuschreiten.

Unveränderte baldige Annahme des Panama-Kanalvertrages ist nunmehr mit größter Mehrheit gesichert. Die Demokraten haben infolge eines Druckes der Konservativen kapituliert. Panama gibt eine offizielle Erklärung ab, den Vertrag so anzunehmen, wie die Zusatzartikel des Senats bezwecken.

Ähen.

Die Libetaner befinden sich erklärlicherweise wegen des bewaffneten Eindringens der Engländer in ihr Gebiet in hoher Aufregung. Die Lamas (Geistlichen) sollen erklärt haben, sie würden sich an Russland um Hilfe wenden, wenn die Engländer weiter vorrücken. Man glaubt vielfach, daß es in nächster Zeit zum Kampfe kommen werde.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag brachte am Donnerstag die erste Beratung der Vorlage über die Kaufmannsgerichte zum Abschluß und wies dieselbe an eine Kommission. Die Bedenken gegen die Errichtung von Sondergerichten wurden in der Debatte sehr scharf hervorgehoben. Abg. Dose (fr. Bgg.) warnte vor einer Verlagerung der Rechtspflege. Ihm schloß sich in gewisser Beziehung der Abg. Storz (lib. Bp.) an und am allerletzten brachten die nationalliberalen Abgeordneten Semler und Lucas diesen Standpunkt zum Ausdruck. Den Reichstag der Verhandlung bildete eine Aulsenberatung zwischen dem Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Kons.) und dem früheren Antikonten, jetzigen Vorkämpfer der Freikämmerigen Bewegung, v. Gerlach.

Am 22. d. folgt nach Erledigung einer Rechnungsfrage die erste Beratung des Gesetzesentwurfes betr. den Serdistaril und die Klassenerteilung der Dote.

Abg. Krügen-Düffel (Centr.) debattiert, daß die Regierung noch immer nicht die vollständige Trennung von Serbis und Wohnungsgeldzuschuß durchgeführt habe. Deshalb könnten seine Freunde dem Gesetz nicht für eine lange Reihe von Jahren zustimmen. Auf die Erörterung aller Einzelheiten bitte er zu verzichten, da sie in die Kommission gehören.

Abg. Höffel (freikons.) hält die Erörterung des Serbis vom Wohnungsgeldzuschuß für sehr schwierig und die Vorlage für ganz geeignet zur Verhandlung. Eine Reihe von Grenzorten sei nicht genügend berücksichtigt.

Abg. Eichhoff (fr. Bp.) meint, der Entwurf habe dieselben Fehler wie der vom Jahre 1902; er habe auch nur etwa 40 Städte berücksichtigt, während 168 Städte unbedingt in eine höhere Serdistarilklasse veretzt werden müßten. Der Postaril werde ohnehin noch zu einer Steigerung der Lebensmittelpreise

föhren und bald eine neue Revision der Serdistaril erforderlich machen.

Abg. v. Gersdorff (kons.) erklärt, seine Freunde wollten ihre Bedenken bis nach den Kommissionsberatungen zurückhalten. Die Bequidung von Serbis mit Wohnungsgeldzuschuß bieten auch seine Freunde für falsch. Die Festlegung könnte auf 5 Jahre beschränkt werden.

Abg. v. Bärwinkel (natl.) bemerkt, der Entwurf habe in den meisten Städten große Enttäuschung hervorgerufen, da er nicht mit den Zeitverhältnissen reime. Er rufe vor allem den Schatzsekretär zu: "Zue Geld in deinen Beutel!"

Abg. v. Burckhardt (wirtsch. Bgg.) erklärt sich gleichfalls für sehr enttäuscht von dem Entwurf. Die Wünsche des Reichstages seien in keiner Weise berücksichtigt worden.

Abg. Schrader (fr. Bgg.) stimmt den Ausführungen der Rede über die, auch darin, daß der Entwurf zeitlich auf 5 Jahre zu beschränken sei. Hoffentlich lege die Regierung noch die Gründe dar, aus welchen sie den Wünschen des Reichstages nicht nachgeben habe.

Schatzsekretär Graf Posadowsky erklärt, die verbündeten Regierungen haben die Resolution des Reichstages betr. die Trennung von Serdistaril und Wohnungsgeldzuschuß, eifrig erwogen, aber keine einseitige Vorteile für den Militarismus, aber die Stellung des Offiziers in einer eingeschlossenen Ackerbau- und Viehzucht, die Verpflichtung, Uniform zu tragen und Pferde zu halten, bringe eben gewisse Aufwendungen mit sich, die für die Beamten nicht zu machen hätten. Zu einer Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses fehle das Geld.

Abg. Kasimann (Kons.) stimmt der Beantwortung an die Budgetkommission zu und schlägt einen Antrag an, die Stadt Kassel in die Klasse A zu versetzen.

Damit schließt die Debatte, die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes betr. Verlängerung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres auf ein Jahr.

Abg. v. Gierke (kons.) debattiert, daß nur eine einjährige Periode für die Feststellung der Friedenspräsenz in Aussicht genommen ist. Wir trachten, daß die Parteien, die einer mehrjährigen Feststellung der Friedenspräsenz untreulich gegenüber stehen, die jetzige Vorlage (plur) benutzen werden, um der Regierung Schwierigkeiten zu machen. Wir hoffen daher bestimmt, daß uns im nächsten Jahre ein Gesetz mit einer mehrjährigen Friedenspräsenz vorgelegt wird.

Abg. v. Bebel (soz.): Ich habe nicht die Absicht, zu der eigentlichen Vorlage zu sprechen. Wir stimmen aus denselben Gründe heute gegen sie, wie vor fünf Jahren. Ich will nur meine Verwunderung Ausdruck geben über die Art der Resolution. Der Reichstag hat in diesem Jahre außer dem Etat nur zwei Gesetzesentwürfe zu beraten, die Session wird also vergleichsweise kurz sein. Man will aber eine bedeutende Vermehrung der Friedenspräsenzstärke, und aus diesem Grunde, und aus keinem andern hat die Regierung diese Vorlage gemacht. Wenn sie einfach ihre wahren Gründe erklärt hätte, hätte ich kein Wort gesagt.

Abg. Fröhen (Ztr.): Wir sind mit der Vorlage einverstanden, da wir überhaupt die jährliche Festlegung der Präsenz für wünschenswert halten. In der Kommission wird uns hoffentlich der Herr Kriegsminister seinen Meinung über die Reine der inneren ausfallen. Rücksichtnahme der Militärverwaltung auf die Arbeiten des Reichstages erwünschten. Sollte im nächsten Jahre eine uns bestrittene Erhöhung des Quinquennals beantragt werden, so wären meine Freunde dafür nicht zu haben.

Abg. Sattler (natl.) hätte eine längere Bindung der Friedenspräsenz lieber gesehen.

Abg. Schrader: Die Resolution der Vorlage geht uns nichts an. Das ist nicht zutrifft, davon sind wir alle überzeugt. Da die Vorlage uns keine neuen Pflichten bringt, werden wir ihr zustimmen.

Abg. v. Kardorff (freik.): Wir stimmen der Vorlage zu, behalten uns aber alles übrige vor.

Kriegsminister v. Gierke sagt zu, in der Kommission nähere Ausführungen darüber zu machen, was im nächsten Jahre zu erwarten sei. Nebenbei werde die neue Vorlage nicht das Bedeutende enthalten, was Herr Bebel erwartet.

Damit schließt die Beratung. Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und fern.

Erfickt sind am Mittwoch in Genua drei Kinder eines Druckerei-Angestellten des Allgemeinen Anzeigers. Sie hatten, als sie unbemerkte waren, mit Feuerzeug gespielt und dabei Köbel angezündet. In dem von diesen ausgehenden Rauch erstickten sie.

Herta Falk.

21. Roman von Theodor Almar.

Werden sah die Alte mit seinem verführerischen Lächeln an und streifte ihr die magere braune Hand. Aberdies werde ich nicht gar zu lange fortleben. Du wirst aber schlafen gehen, nicht auf mich warten, hörst du? Kann ich die Zeit meines Jurastudiums doch nicht annähernd bestimmen. Sah jetzt die Arbeit hier. Das Baden hat dich angefrängt. Weg, dich zeitig nieder heut' abend. Wir haben ja Zeit genug, um alles fertig zu machen; werde heute erst hören, wann Herta abzureisen gedenkt.

Hilke starrte schweigend den Deckel des Koffers zu, an dem sie gepackt hatte, und verließ mit nachdenklich gesenktem Kopf das Gemach, den Mann mit seinen hohen Zukunftsplänen allein lassend, der ahnungslos seinem Verhängnis entgegen eilen sollte.

Die Abenddämmerung dunkelte tiefer und tiefer; an dem mehr und mehr erlassenden Himmelssdom traten bereits einzelne Sterne hervor, als Werden in glücklicher Stimmung seine Wohnung verließ. Er machte sich zu Fuß auf den Weg und, die Landstraße meidend, wählte er den Waldespfad, der nach der Stadt führte.

In der Dunkelheit stolperte er mehrmals über Steine und hervorsteckende Baumwurzel, schuchte eine Gule aus ihrem Versteck auf, die einige Male unheimlich sein Haupt umkreiste und dann im Walddesicht verschwand. Er aber achtete auf nichts. Er dachte nur immer

an Herta und der kommenden Stunde mit ihr; seine Phantasie war mit den lieblichen Bildern erfüllt. Heute gedachte er ihre abgemessene Strenge zu besiegen und das Gid zu brechen. Weßhalb denn hätte sie sonst gerade am Abend die Dienerin beurlaubt? Doch nur, um jedes Zwanges ledig zu sein. Er hatte es ja stets erfahren, auf die Dauer konnte ihm kein Weib widerstehen.

Endlich stand er vor dem Gartentor.

"Gilbert?"

"Ja, Geliebte, ich bin es!"

"Komm, schließe leise die Gittertür! Ich sehe Licht bei Willers, die Fenster nach dem Garten sind offen — ich fürchte, man beargwöhnt uns!"

Diese Worte wurden von beiden Seiten in gedämpftem Tone gesprochen, dann schloß sich Werden von einer Weichen, aber auffällig zitternden Hand gefast und Herta geleitete den Antommeling in dasselbe Gemach, in dem sie gestern die vier Herren empfangen hatte, denen sie die Borgefsichte ihres Herzens offenbarte.

Heute war das Zimmer hell erleuchtet, die Vorhänge sorglich geschloffen, und ein festlich mit Blumen geschmückter und mit Speisen besetzter Tisch stand in der Mitte des Gemachs. Vor der heruntergelassenen Portiere des Nebenzimmers stand auf einem Postament die Statue der Minerva.

Herta trat an den Tisch, rakte die Stühle zurecht und lud Werden ein, Platz zu nehmen.

Hier, Gilbert, hier werden wir zu Abend speisen und plaudern. Ich habe alles selbst zubereitet und auch den Wein nicht vergessen,

der Ihnen früher bei uns immer am besten munde."

"Herta, himmlisches Weib, willst du jetzt schon meine Sinne betören?" rief Werden, zitternd in Ungeduld und wollte sie in seine Arme schließen.

"Halt, Gilbert, so weit sind wir noch nicht. So lange ich noch als Herta Falk in diesen Klammern weile, muß ich selbst Ihnen gedehre Pätzlichkeiten versagen." Damit entwand sie sich geschickt seinen Armen.

Bestimmt rühte er an seinem Stuhl, setzte sich an den Tisch und sagte etwas gereizt:

"Nach deinem Briefe von heute morgen hätte ich einen andern Empfang erwartet."

"Sie hätten nicht vergessen, Gilbert, daß ich noch Frau Falk bin."

"Sah doch endlich diesen mir so widerwärtigen Namen fort! Sag es an mir, daß du diesen Namen überhaupt annahmst, und nicht schon längst Frau von Werden bist? Es war doch eine recht idrische und überleitete Tat von dir, diesen Menschen zum Manne zu nehmen."

"Ja, eine Torheit war es, ich gebe es zu, die ich jetzt wirklich bereue und schwer zu büßen habe; denn glaube mir, ich verleihe es kaum noch, wie ich das Leben ohne dich so lange habe ertragen können!"

Herta Falk blühte bei diesen Worten auf ihren Teller nieder; man hätte es für Beschämung über das Geständnis und das "Du" halten können, aber das war es nicht.

Und dennoch setzte sie Himmel und Hölle in Bewegung, um seinen Tropf von Gemahl wieder an seine Seite zu bekommen," sagte er

noch immer gereizt, indem er sich aus einer bereits entforten Flasche Wein einschenkte. Es war Steinberger Kabinett; er leerte von dem schmerzlichen Getränk zwei Gläser voll nacheinander.

Herta rückte ihren Stuhl näher zu ihm hin, schenkte ihm das dritte Glas ein, legte ihm Speise vor und nahm für sich selbst einige Bissen auf ihren Teller, die sie in kleine Teile geschnitten, während sie, heftische Rkte auf ihren Wangen, mit bebenden Lippen und vor immer Erregung zitternder Stimme antwortete:

"Wußte ich denn damals, daß ich dir noch teuer, daß dir mein Besitz noch wünschenswert war? Und du warst ja doch verheiratet. Aber gib mir doch auch etwas Wein — und nun will ich dir sagen, was für Gedanken ich mir über dich und Falk gemacht habe. — Rein, nein, nicht von dem schmerzlichen Wein, den kann ich nicht vertragen; dort rechts steht eine Flasche Rosol."

"Nichts da, du schönes Weib, heute trinkst du mit dem lebensfrohen Werden, nicht mit deinem weinlichen Falk. Aber den Poffud in der Verhandlung, daß er feils nur Wein und Wasser trinke, habe ich wirklich lachen müssen. Hier, Geliebte, empfangte Reflar aus meiner Hand," sagte er lachend, ihr ein volles Glas reichend.

Sein Unmut war verflogen, er fies leicht an ihr Glas und trank das feine wieder in einem Zuge aus, dann hub er rebeflig an:

"Siehst du, in unserem Offizierkorps da war auch einmal se ein Burschen, das mehr

Den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Prinzen Prosper Arenberg hat nach dem Verl. Vol.-Anz. das Reichsmilitärgericht für begründet erklärt. Es wurde erneute Verhandlung und Entscheidung des Prozesses vor dem Gerichte erster Instanz angeordnet. Der Beschluß des Reichsmilitärgerichts läßt sich auf das Gutachten einer Kommission des wissenschaftlichen Senats bei der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin, welches dahin geht, daß sich der Prinz zur Zeit der ihm zur Last gelegten Tat in einem Zustande geistiger Unzureichbarkeit befunden hat, durch die seine Willensbestimmung ausgeschlossen war. — Prinz Prosper Arenberg ist bekanntlich wegen Ermordung eines Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilt worden, die in eine gleich lange Gefängnisstrafe im Gnadenwege verwandelt wurde.

Bezerkleins „Japsenreich“. Das Garnisonkommando in Hannover, das vor einigen Tagen den Offizieren und Mannschaften den Besuch von Bezerkleins „Japsenreich“ im Residenztheater verboten hatte, hat nunmehr einen Befehl erlassen, nach dem der Besuch des Residenztheaters für Militärpersonen überhaupt verboten ist. Die Truppenteile sind angewiesen, sämtliche Abmachungen, das Abonnement von Plätzen und die Mitwirkung von Soldaten in den Vorstellungen als Statisten betreffend, unverzüglich zu lösen.

Das erste „Fräulein Doktor“ an der Königsberger Universität ist Fräulein Charlotte Pancratius, die am Mittwoch als erste Dame in der philosophischen Fakultät der „Alberina“ zum Dr. phil. und Magistra der freien Künste promoviert wurde. Ihre Doktorarbeit behandelte die altägyptische Kriegführung. Das Fräulein Doktor ist 47 Jahre alt.

Vom Schnellzuge überfahren. Der mittags gegen ein Uhr von Köln abgehende Frankfurt Schnellzug überfuhr unweit Nollendorf zwei auf der Strecke arbeitende Telegrafendrähte. Beide wurden herab verlegt, daß der Zug abhalten mußte. Sie hatten bei dem Herabfallen das Herrannahen des Zuges nicht bemerkt.

Die weltberühmte Heidschnuckenjucht in der Händlburger Heide scheint rettungslos dem Untergang verfallen zu sein. Als Gründe für den Niedergang der Jucht werden in erster Linie angegeben das Sinken der Wollpreise in den letzten 25 Jahren und der Fortfall der Heidschnucken, der durch die Aufzuchtungen und den Abau von Kartoffeln und Getreide in der Heide hervorgerufen wird. Ferner wird von den Juchtern beklagt über das strenge Vorgehen der Behörden, die bei den geringsten äußeren Anzeichen Schnucken für räuberisch erklärt. Das dann eingeleitete Verfahren sei sehr kostspielig und bedeute für die Eigentümer eine schwere Schädigung, so daß diese infolgedessen lieber auf das Halten von Schnucken verzichteten. Man will deshalb bei den Regierungen in Hannover und Lüneburg um Milderungen bezüglich des Vorgehens der Behörden vorbringen.

Umfangreiche Gold- und Juwelen- diebstähle in Eisenbahnhöfen sind auf verschiedenen rheinisch-westfälischen Strecken in den letzten Jahren vorgekommen. Jetzt endlich ist es gelungen, den Täter zu entdecken in der Person des Jagführers Köhler, der in Herford mit seiner Ehefrau verhaftet wurde. Der Jagführer hatte nach den schlafenden Passagieren direkt sowie aus deren Gepäck und ferner aus den Gepäckstücken die Goldstücke und Juwelen gestohlen. Bisher sind ihm 30 derartige Fälle nachgewiesen worden. Mit der Ehefrau steht auch die Verhaftung der Inhaber einer Juwelierfirma in Hannover, die der Frau die gestohlenen Sachen abgenommen haben, im Zusammenhang. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

Eine unterbrochene Theater-Vorstellung. Im Stadttheater zu Bamberg erlitt eine Aufführung von Tolstois „Ankerfeste“ eine unheilvolle Störung. Als nach dem zweiten Akt gemäß der neuen Vorschrift der eiserne Vorhang herabgelassen werden sollte, riß die Kette und der Vorhang stürzte auf den Souffleur-

kasten, den er vollständig zertrümmerte. Zum Glück hatte sich die Souffleuse vorher entfernt. Des Publikums bemächtigte sich eine Panik, doch beruhigte man sich wieder, nachdem der Regisseur vor die Kampe getreten war und erklärt hatte, daß keinerlei Anlaß zu Befürchtungen gegeben sei. Die Vorstellung konnte infolgedessen nicht weitergeführt werden.

Eine phantastische Geschichte wird der „Hess. Anz.“ aus Düsseldorf berichtet: Im holländischen Paradenkantenhause soll augenblicklich ein Kranker liegen, welcher, wie die Volkszeitung mitteilt, angeblich japanischer Offizier zu sein. Er nennt sich Baron le Brenne und befindet sich unter ständiger Bewachung, da die Polizeibehörde anscheinend einen fremdländischen Spion in ihm vermutet. Der Betreffende logierte in



Albert v. Manbach.

Der ehemalige preuß. Eisenbahnminister Albert v. Manbach ist gestorben. Er war am 29. Dezember 1822 zu Berne in Westfalen geboren, hat also ein Alter von über einundachtzig Jahren erreicht. Im Jahre 1848 trat er in den preussischen Justizdienst, ging 1854 in den Eisenbahnverwaltungsdienst über, wurde 1857 Vorsitzender des Direktoriums der ober-schlesischen Eisenbahn, 1868 vortragender Rat im Handelsministerium, übernahm 1863 die Leitung der Ostbahn und 1867 die hannoverschen Staatsbahnen. Im Jahre 1874 wurde er als Ministerialdirektor in das Handelsministerium zurückberufen, übernahm aber schon wenige Monate später das Präsidium des neu gegründeten Reichseisenbahnamtes, um das Reichseisenbahnprojekt des Fürsten von Bismarck durchzuführen. In der Verwaltung der Haupt-Eisenbahnen für das Reich leitete er am Wiederantritt der Mittelstation; ebenso fand der 1875 von Manbach dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Reichseisenbahngesetzes darin seine Annahme. Herr von Manbach legte daher seine Stelle als Präsidium des Reichseisenbahnamtes nieder und wurde zum Unterstaatssekretär im preussischen Handelsministerium ernannt. Nach Manbachs Rücktritt trat er am 30. März 1878 selbst an die Spitze dieses Ministeriums und betrieb nun mit Eifer die Verstaatlichung der wichtigsten Eisenbahnen in Norddeutschland durch Ankauf für den preussischen Staat. Im Jahre 1879 wurde er nach Abtretung von Handel und Gewerbe von seinem Ressort zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt und kam auch die Verwaltung der Reichseisenbahnen übertragend. Nachdem er im Jahre 1888 von Kaiser Friedrich durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens in den Adelstand erhoben worden war, nahm er am 20. Juni 1891 seine Entlassung als Minister.

Einem düffelbacher Hotel, wo er von der Kriminalpolizei verhaftet wurde. Nach einer andern Version handelt es sich um einen japanischen Offizier, der russische Kriegsakten angekauft haben soll.

Einem durchtriebenen Schmuggler kam ein Angestellter der badischen Bahn auf die Spur. Er entdeckte bei Durchsicht des vom Schweizer Bahnhof am badischen Bahnhof ankommenden Frankfurt Schnellzuges im Abort eine Kiste, die 150 goldene Uhren enthielt. Sie wurden sofort beschlagnahmt; der Eigentümer zog es vor, seinen „Verlust“ nicht anzumelden. Der Schmuggler dürfte schon längere Zeit betrieuen worden sein.

Zehn Jahre unschuldig im Kerker. Der Zimmermann und Grundbesitzer Peter

Hatnisch wurde vom Schwurgericht in Stanislaw in Oesterreich wegen Mordverluches zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt und hatte davon schon zehn Jahre und sieben Tage verbüßt, als sich seine vollkommene Schuldlosigkeit herausstellte und er entlassen wurde. Das Justizministerium sprach ihm als Ersatz für Verdienstentgang 6000 Kronen und für die geminderte Arbeits- und Erwerbshfähigkeit eine Jahresrente von 300 Kronen zu. Hatnisch hatte einen Ertrag von 14 600 Kronen als Verdienstentgang und eine jährliche Rente von 1000 Kronen verlangt und hatte sich an das Reichsgericht gewandt, das die Entscheidung dahin fällte, daß die Rente von 300 auf 400 Kronen erhöht werde, die übrigen Mehransprüche wurden zurückgewiesen.

Arsenik im Bier. Im Jahre 1900 machte man im Norden Londons die unangenehme Entdeckung, daß das Bier vieler Brauereien Arsenik enthielt. Eine genauere Untersuchung des Ursprungs dieses Arseniks ergab, daß der Zucker, den die Brauereien von der Firma Vostock u. Komp. Limited in Garton bei Liverpool bezogen, arsenikhaltig war. Die Schadenerklärung, die insolge dessen von den Brauereien gegen die Zuckermühle abgegeben wurde, hatten deren Bankrott zur Folge. Die Zuckermühle verlor nicht weniger als 600 000 Pfund. Die ruinierte Firma hat jetzt nach mehreren Jahren eine andere Firma, Richards u. Sons Limited in Hunslet bei Leeds, auf Schadenertrag verklagt, weil angeblich die von dieser Firma gelieferte und zu Fabrikationszwecken verwendete Schwefelsäure die Vergiftung des Zuckers veranlaßt haben soll.

Die Urteile der Scheinkriegsgerichte hat in der englischen Armee bereits mehrfach zu großen Störungen Veranlassung gegeben. In Kairo ist nun ein solcher Fall vorgekommen, der einen tödlichen Ausgang hatte. Die an und für sich harmlos aussehende Komodie besteht darin, daß Unteroffiziere oder Offiziere sich damit unterhalten, über einen oder mehrere Kameraden ein nachgeahmtes Kriegsgericht abzuhalten. Ein Mitglied der Regimentskapelle der Schändelbrigade in Kairo wurde nach einem derartigen Scheinkriegsgericht zu mißhandelt, daß er seinen Verletzungen erlag. Die ganze Kapelle ist jetzt verhaftet worden und wird sich vor einem richtigen Kriegsgericht zu verantworten haben, das im Interesse des englischen Heeres diesen Fall benutzen dürfte, um gegen den Unflug in höchst energischer Weise einzuschreiten.

In Neapel verurteilt wurde der Bankrott Paul Brion aus Berlin. Er war von drei Männern, deren Bekanntschaft er bei der Ankauf in Neapel gemacht hatte, in eine entlegene Straße gelockt worden. Dort fielen ihn die Männer an, raubten ihm seine goldene Uhr und 60 Lire und ließen ihn blutüberströmt auf dem Pflaster liegen. Passanten brachten den Schwerverletzten in das Spital.

Attentat auf einen türkischen Konsul. Der türkische Konsul in Antwerpen wurde von seiner Geliebten mit Nitriol überfallen und nicht unbeschadet verhaftet.

Beim Brande eines Teehauses sind in Sebastopol mehrere Menschen umgekommen. Die Feuerwehr war außerstande, den Brand einzufangen und die schlafenden Hausbewohner zu retten. Bis jetzt hat man aus den Trümmern sechs vollkommen verkohlte Leichen hervorgebracht. Man befürchtet, daß die Zahl der Umgekommenen größer sei. Die Feuerwehr und das ihr beistehende Militär arbeiten Tag und Nacht, um die Trümmern abzutragen.

In vier auf den Geleisen gestorenen Tagen rief nach einer Meldung der „Frankf. Anz.“ vom Donnerstag 250 Passagiere unweit von Waterlooville (Staat New York) fest und leiden unter Kälte und Hunger. Eine Hilfsexpedition ist auf Schneeschuhen abgemacht worden. Die Schneewehe liegen bis 20 Fuß hoch.

Von Räubern überfallen und an einen Baum gefesselt wurde in Lima (Peru) der französische Legationssekretär Frelancier. Er hatte einen Spaziergang gemacht, als ihn Bri-

nanten überfallen und in der gefährlichen Weise festbanden. Vier Stunden mußte Herr Frelancier in dieser qualvollen Situation ausharren, bis endlich ein Indianer des Beges kam und den Legationssekretär befreite. Die peruanische Regierung verspricht eine exemplarische Bestrafung der Räuber.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat darüber zu entscheiden, ob der Leiter einer Schule das Recht hat, vollgeschriebene Hefte der Schüler zurückzubehalten. Als der Sohn eines Notars eine höhere Knabenschule verlassen hatte, erlaubte der Vater dem Leiter der Schule, ihm die vollgeschriebenen Hefte seines Sohnes herauszugeben, da er daran ein großes Interesse habe. Der Schulrektor war zwar bereit, das unbeschriebene Papier herauszugeben, er lehnte es aber ab, die Hefte mit den schriftlichen Arbeiten auszubändigen. Der Vater des Knaben erhob aber gegen den Schulrektor Klage beim Amtsgericht auf Herausgabe der Hefte, da er die Hefte für sein Geld erworben habe. Vom Amtsgericht wurde jedoch die vom Vater erhobene Klage abgewiesen. Nachdem dieser Berufung eingelegt hatte, erhob die königl. Regierung gegen den Direktor den Konflikt und hob hervor, da die schriftlichen Arbeiten für die Schule angefertigt seien, so habe die Schule auch einen Anspruch auf die vollgeschriebenen Hefte, damit die Aufgabensätze des Unterrichts durch nichtbräuchliche Benutzung der Hefte nicht gefährdet werden. Der Leiter der Schule habe, indem er die Herausgabe der Hefte verweigerte, seine Amtspflichten nicht erfüllt, sondern lediglich den Wünschen der königl. Regierung entsprochen. Das Oberverwaltungsgericht erachtete den Konflikt der königl. Regierung sowohl für zulässig, als auch für begründet und stellte das gerichtliche Verfahren endgültig ein, indem ausgeführt wurde, die Schule habe einen Anspruch auf diejenigen Arbeiten, welche die Schüler zu Unterrichtszwecken anfertigen müssen. Es sei daher den Lehrern ein Recht zu, die vollgeschriebenen Hefte einzubehalten, wenn die Schüler die Schule verlassen. Das unbeschriebene Papier darf aber nicht einbehalten werden. Nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts können die Aufgaben der Schule durch nichtbräuchliche Benutzung der vollgeschriebenen Hefte nicht gefährdet werden.

München a. M. Wegen Majestätsbeleidigung wurde hier ein Händler Kraus zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er war bezugslos worden von einem Hausbesitzer, der ihm die Schuld beimaß, daß er ein politisches Siraufwand erhalten habe. Die Majestätsbeleidigung wurde gefunden in fünf Anreden auf den Kaiser.

Rürnberg. Das Schwurgericht verhandelte gegen den 20-jährigen Polierer Gustav Köfner und den 17-jährigen Bismelmacher Max Böcker, die am 20. November 1903 die Tante Böckers, die Obsthändlerin Wader in ihrer Wohnung in Dinstelsbühl erschossen und verurteilt. Köfner wurde wegen Raubmord zum Tode und Max Böcker wegen Anstiftung zum Raubmord zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Buntes Allerlei.

Die Reden des Kaisers in englischer Ausgäbe. Die Auswahl von Reden, Erlassen und Telegrammen Kaiser Wilhelms II., die vor etwa anderthalb Jahren in Leipzig herausgegeben wurde, ist jetzt in London in einer englischen Uebersetzung von Dr. Louis Elkind erschienen, und zwar in dem Verlage von Longmans.

Leichte Pflichten. Dienstherr: „Werken Sie sich — hier geht alles mit militärischer Pünktlichkeit zu: Um sechs Uhr wird aufgestanden, um zwölf Uhr gegessen und um zehn Uhr zu Bett gegangen.“ — Dienstmädchen (erschrocken): „Na, wenn's weiter nichts zu tun gibt, dann bin ich schon zufrieden.“ (Lach. Juch.)

Angelos. „Mein Papapep will gar nicht sprechen lernen, aber ich habe gehört, von Damen sollen sie leichter aufpassen; vielleicht nähme ihn Ihre Frau Gemahlin einmal auf vier Wochen in Pflege?“ — „Nein, nein, da kommt er gleich gar nicht zu Worte.“ (Witzgrob.)

Die Hauptsache. A.: „Ah, wissen Sie schon das Neueste? Habe mir eine Frau geleistet.“ — B.: „Gratuliere! Na, und wie — verginst sie sich denn?“ (Witzg.)

dem Wasser als der Traube halbigem mochte. Ich nahm ihn in meine Schule und wirst du's glauben, daß er bald den Meister übertrat? — „Ich glaub's gern, denn wer könnte wohl so ein lebenswichtiges Meister widerstehen?“ Dabei schenkte Vetta ihm wieder das Glas voll, verachtete ihn lächelnd anzusehen, indem sie ihr Glas an die Lippen setzte und einige Tropfen daraus nippte, was ihn veranlaßte, aufs neue sein volles Glas zu leeren. — „Ja, wer kann mir widerstehen, sagst du selbst, und doch machst du allein mir den Sieg recht schwer.“

„Du kennst meine Grundsätze, Gilbert, von denen ich trotz des großen Vertrauens in dich nicht abgehe,“ sagte sie in sanftem Ernst, indem sie sich seines erneuten Versuches, sie zu umschlingeln, entzog.

„Vah und jetzt Geheimnisse um Geheimnisse austauschen,“ sagte sie, ihm ihre Hand anbietend, „damit später alles klar zwischen uns sei.“

„Geheimnisse, ja welche Geheimnisse denn?“ fragte er, schon unter der Wirkung des Weines stehend, den er zu häufig getrunken hatte. Dagegen entgegnete es ihm auch, daß Vetta feberzitternd und bleich neben ihm saß, als sie mit ansehender Beobachtung ihn in die Lage der Vergangenheit zurückzuführen begann. Was sie antwortete, gelang; er traut, widersprach ihr, traut dann wieder und geriet endlich in Verwirrung und Zorn. Bittere Vorwürfe über ihre Ränke und Zurückhaltung kamen über seine Lippen, bis sie ganz still wurde und er nun feinerseits die Erinnerungen zu beleben suchte.

Wie er sie gleich vom ersten Tage ihres Begegneten an geliebt habe, aber daß seine Leidenschaft für sie erst dann den Höhepunkt erreicht hätte, als er sie als Falts Gattin wiedererlebte.

„Weißt du, Vetta, als ich dann mit meiner Frau nach Ruha ausbrach, hatte ich deinem Falk Raue und Verberben zugeschworen.“ kam es nun schon im Anschluß über seine Lippen; aber er hielt inne, und Vetta, fürchtend, daß er nichts weiter sagen werde, fiel ein: „Und du hast deinen Schwur gehalten! Trink, mein Freund! Trink auf unsere Zukunft und unsere Liebe!“ Dabei reichte sie ihm ein neues volles Glas hin, und zwar mit solch beglaubender Gedärde, daß er sie trotz leichten Sträubens an sich zog, während sie fortfuhr: „Du hast deine Rache an ihm gefühlt, nicht wahr?“

„Meine Rache! — ja, ich habe sie gefühlt! Aber sage mir doch, Weib, woher weißt du das?“

„Woher? Die Liebe hat mich alles erraten lassen.“

„Wie die Liebe?“

„Ja, die Liebe, in der Erkenntnis, daß du meinen Besitz noch eben so heiß erstrebtest wie damals, vor zehn Jahren. Und du konntest mich doch nur erreichen, wenn Falk beseitigt wurde? Als ich das erkannte, da hastest du mich schon für dich gewonnen. Weder Herr von Rosen, noch die andern konnten mich mehr bewegen, meine Fortschritte fortzusetzen oder irgend etwas für den Verurteilten zu tun. Was konnte mir Falk noch sein, deiner schrankenlosen Liebe gegenüber, die dich so fürchtbares durchfahren ließ?“

Werden sprang auf und starrte Vetta an: „Aber Weib! Vetta, woher weißt du, daß ich...?“

Vetta hatte seine Hand nicht losgelassen und zog ihn jetzt wieder sanft nieder auf seinen Stuhl.

„Dah du ans Liebe zu mir ein so schredliches Spiel erannst und der Anstifter dieser falschen Denunziation gegen Falk wurddest. Mit Hilfe deiner Urkte und der andern, die du zu deinem Vorhaben erkauftest, mit schwerem Golde wahrscheinlich, brachtest du es dahin, daß falsche Eide geleistet, daß die schredliche Tat an deiner Tante auf Falk gewälzt und er verurteilt wurde. Denn wer immer den Tod deiner Tante verschuldet hat, Falk ist es gewiß nicht.“

„Aber, so sage doch —“

„Gilbert, sei offen zu mir, laß mich ganz klar sehen, was du um meinetwillen, was du aus Liebe zu mir getan. Vertrauen gegen Vertrauten — nun sprich auch du, laß mich ganz in dein Herz sehen!“

„Gut, Weib! Engel! Nein, Teufelin du, die mir die Seele aus der Brust zu locken vermag. Du sollst deinen Willen haben. Bist du doch mein! Sprich dein Mund, so spricht er dein eigenes Verderben aus.“

Die Hände ineinander geschlossen und Auge in Auge sahen sie da. Er fuhr fort:

„Nein, Falk ist kein Mörder. Urkte benutzte nur den natürlichen Tod meiner Tante zur Denunziation gegen ihn, indem sie die von ihm verschriebenen Pulver gegen andere, stärkere verbrauchte. Und die Dummköpfe von Gerichts-

ärzten, welche die durch jahrelangen Gebrauch von Digitalin hervorgerufenen Symptome für diejenigen einer akuten Vergiftung erkannten! Hahaha, das ist wirklich zum Lachen! Sieh, Liebchen, deshalb verprach ich dir auch, für Falk etwas zu tun, sobald Urkte in Sicherheit ist und du mein süßes Weib bist.“

Der Verursachte schlang seine Arme um den Nacken der vor Gratien fast erstarren Frau, die vor der tiefen Bosheit dieses Mannes innerlich zerschauernd, ihre Muskeln wie gelähmt fand, so daß sie sich seiner Stärkigkeiten nicht länger hätte erwehren können. Da, in dem Augenblicke, wo Werden den ersten Aufschrei ihrer Lippen brühen wollte, teilten sich die Portierenvorhänge hinter dem Bilde der Minerva, und Rosen, der Herias Dual nicht länger mehr erdulden konnte, trat, gefolgt von den andern Herren, ins Gemach.

Das Geräusch der Tritte auf dem Fußboden schreckte den Wein- und Glubersuchter auf. Er sprang empor und mit sticem durchbohrendem Blick sah er die vier Männergestalten auf sich zukommen.

Die so plötzlich veränderte Situation schien Werden völlig ernüchert zu haben. Aber das Blut schoß ihm nach dem Kopfe, die Adern auf der Stirn und die Lippen wurden bläulich, die Augen traten aus ihren Höhlen hervor. Er sprach ein Wort gesprochen, wandte Werden seine Blicke mit unbeschreiblichem Ausdruck von den Herren ab und hin auf die Frau, welche, unvernünftig, sich zu erheben, noch unbeweglich auf ihrem Stuhl saß.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zu Grünberg.

Zu meinen Dienstag, den 26. Januar stattfindenden

Karpfen-Schmaus

verbunden mit **Ballmusik**

Lade hierdurch ergebenst ein

Edgar Beck.

Gasthof zu Lomnitz.

Donnerstag, den 28. Januar

Karpfen-Schmaus

verbunden mit **BALLMUSIK.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Anna verw. Pletsch.

Zur elegantesten und schnellsten Herstellung

von

Einladungen, Programmen,

Tafel-Liedern, Menüs,

Speise- und Wein-Karten

u. s. w.

empfehlte sich die Buchdruckerei von

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla, neben der Kreuz-Drogerie.

Tongers' Taschen-Musik-Album Band 34.

Heiterer Lieder-Abend

60 heitere Lieder und Kouplets für mittlere Singstimme mit Original-Klavierbegleitung von Bender, Conradi, Förster, Körchgen, Lincke, Munkel, Räder, Schild, Ullrich, Wilhelmi usw.

No. 1-60 in 1 Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1,-.

Singstimme auch allein (ohne Klavierbegleitung) broch. 50 Pfg.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,-.

P. J. Tonger, Köln a. Rh

I. Etage

ist sofort oder später zu vermieten

Hernsdorf Nr. 19.



Ansichtskarten

empfehlte
die Buchhandlung
Gross-Okrilla.

Möbel, Wagen, Schlitten u. dgl.

werden schnell und sauber ladirt bei
Julius Heidrich, Maler und Lackierer.
Werkstatt im Gasthof zum Hirsh.

Schlitten

in Holz und Eisen empfiehlt
Reinhold Knollmeier,
Ottendorf, Postgebäude.

Wringmaschinen

empfehlte billigst
Gustav Döring, Groß-Okrilla.

Achtung!

Empfehle den geehrten Einwohnern von
Ottendorf-Okrilla meine nach dem neuesten
System erbaute

Drehmangel

zur gefälligen Benutzung.
Robert Körner, Ottendorf.

Gasthof zum „goldnen Ring“.

Moritzdorf.

Mittwoch, den 27. Januar 1904

Abendessen mit Konzert.

Nach dem Konzert **Ballmusik.**

Hierzu ladet alle Freunde und Gönner freundlichst ein

A. verw. Klotzsche.

Reichhaltiges Lager

von
einfachen, braunen, silbergrauen und
marmorierten Öfen in allen Größen.

Einfache Altdutsche

sowie

feinste Majolika-Öfen

und Kamine.

Wirtschaftsöfen

mit eisernem Unterkasten, Füllfeuer-
ung und Wassercylinder.

Eiserne Öfen
mit Wasserpfanne.

Eiserne Regulieröfen, irische
und amerikanische Dauer-
brandöfen, Riezner Dauer-
brandöfen „Britania“.

Winters Patent „Germanen“.

Meissner Ofen-Niederlage

von

Gustav Hoffmann, Töpfermeister

Radebergerstraße 17b. **Radeburg** Radebergerstraße 17b.

empfehlte sich zum Setzen und Umsetzen aller Arten Öfen und Koch-
maschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder
usw. usw.

Alle

Reparaturen

an Öfen prompt und billig.

Muster- und Probekacheln
stehen auf Wunsch franco zu
Dienst.

Ausführung

sämtlicher Ofenarbeiten
für Neu- und Umbauten, zu
besonders billigen Preisen,
nach vorherigem Kosten-
anschlag.

Magnum bonum Speise- u. Futter- Kartoffeln

verkauft preiswert
Rittergut Grünberg.

Bäckerlehrling.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat
Bäcker und Konditor zu lernen, kann unter
günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
Wilhelm Geissler, Bäcker und Konditor,
Rismarktstraße.

Speisen-Karten

in reichhaltigster Auswahl empfehlte zu
billigsten Preisen die

Buchhandlung.

Winterjoppen

empfehlte zu bedeutend ermäßigten
Preisen in guten Qualitäten

Gustav Döring, Groß-Okrilla.

Sechadtvieh-Preise

auf dem Vieh Hofe zu Dresden
am 25. Januar 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 288 Cälben,
286 Kalben und Kühe, 213 Bullen, 300 Rälber
1069 Schafe und 1750 Schweine, zusammen
3906 Schlachtstücke. Es erzielten für je 50
Rilo: Cälben Lebendgewicht 25-40 Mk.,
Schlachtgewicht 50-70 Mk., Rälben und
Kühe Lebendgewicht 26-37 Mk., Schlacht-
gewicht 50-85 Mk., Bullen Lebendgewicht
29-39 Mk., Schlachtgewicht 54-67 Mk.,
Rälber Lebendgewicht 39-48 Mk., Schlacht-
gewicht 62-72 Mk., Schafe Lebendgewicht
35-40 Mk., Schafe Schlachtgewicht 64 bis
76 Mk., Schweine Lebendgewicht 35-41 Mk.,
Schlachtgewicht 48-58 Mk.

Briefmarken- Albums

empfehlte zu billigsten Preisen
die Buchhandlung.

Achtung!

Neuangekommene Töpfer-Waren in
grösster Auswahl.

Studentenfutter
empfehlte A. Conrad, Radebergerstr. 25b.

Produktenpreise.

Dresden, 25. Januar. Stimmung: Ruhig.
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer,
156-164, brauner, neuer, 76-78 kg, 151 bis
155, russischer, rot, 175-182, amerikanischer
Spring — — —, do Rantias 179 bis 184,
do weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg
netto: sächsischer, alter, 74-76 kg, 125-127
do neuer, 72-73 kg, 126-128, preussischer
136-139, russischer 137-141. Gerste, pro
1000 kg netto: sächsische 142-152, schles-
ische und polener 150-155, böhmische und
mährische 155-175, Futtergerste 115-130.
Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter,
136-140 do neuer, 121-126, russischer,
neuer 126-132. Mais, pro 1000 kg netto:
Cinquantime 138-143, rumänischer grobkörnig,
136-140 ungarischer Gelbzahn — — —,
Weiden, pro 1000 kg netto, 140-150. Buch-
weizen, pro 1000 kg netto: inländischer
und fremder 140-148. Delsaat, pro 1000 kg
netto: Winterraps, sächsischer trocken, 190 bis
200, do feucht 168-178 Leinfaat, pro
1000 kg netto: feinste, bejahreite 215-220,
feine 200-215, mittlere 190-200, Laplata,
180-190, Bombay 200-210. Rüböl, pro
100 kg netto mit Fass, raffiniertes 51. Raps-
kuchen, pro 100 kg, lan.e 10,50, runde
11,00. Leinluchen, pro 100 kg, 1. 15,50,
2. 14,50. Malz, pro 100 kg netto ohne
Sack 25-29. Futtermehl 12,40-12,60.
Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Sack,
grobe 9,40-9,60, feine 9,10-9,30. Roggen-
kleie, pro 100 kg netto ohne Sack 9,80-10,00.
(Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel
pro 100 kg notierten Preise verstehen sich
für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen
Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz,
gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo)
2,70-3,00. Butter (Rilo) 2,60-2,70. Öru
(50 Rilo) 2,00-3,10 Stroh (Schod) 24-27.